

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 55 Pfg., durch Boten gebracht
65 Pfg., durch die Post 1,05 M. vierteljährlich ohne Bestellgeld
Einschickungsgebühr 15 Pfg. die einpaltige Zeile.

Nr. 76. — 1917.

Weilburg, Freitag, den 30. März.

69. Jahrgang.

Nichtamtlicher Teil.

Bilder aus Kurland.

1. Im Küstendampfer.

Aufgabe: In B. und P. die Wetternachrichtsstelle besichtigen, Wind- und Regenmesser aufstellen.

Bis B. mit Vorpustendampfer. Dort dauerte es längere Zeit, bis der Windmesser in Ordnung war. Dann zur Verfügung stand nur „der“ Schloffer von B. Die anderen waren von den Russen f. Zt. mitgeführt, nur dieser einzige war, weil zu alt, zurückgelassen. Seine Werkzeuge hatte er dadurch reiten können, daß er die mit ihrem Fortschaffen beauftragten russischen Soldaten in der guten Stube mit Tee (mit dem nötigen Alkoholzusatz) und Kuchen nebst Zigaretten solange bewirtet hatte, bis der Lehrbub alle Werkzeuge in den Hofbrunnen geworfen. Am Abend waren wir aber doch fertig. Am nächsten Morgen konnte es also weitergehen.

Von B. weiter nordwärts steht nur ein kleiner Küstendampfer zur Verfügung, der als ehemaliger Flußdampfer sehr geringen Tiefgang hat. Denn er muß zwischen der Minensperre und der Küste entlang fahren, also in ganz flachem Wasser. Diese einzige Verbindungsmöglichkeit ist den Russen natürlich bekannt, und kaum ist der „Geheimrat von Drehler“, so heißt das Dampferchen, draußen, da sind auch gewöhnlich die russischen Flieger da, um diese einzige Möglichkeit endlich unmöglich zu machen. Er hat schon vieles erlebt, der alte „Geheimrat“. Um möglichst wenig gestört zu werden, sollte er denn auch recht früh in der Dunkelheit aufbrechen. Bis 11 Uhr hatten wir die Aufstellung des Windmessers und Regenmessers noch ge-
feiert, denn Sturm und Flügigkeit gehören doch nun mal zu deren Betriebe. Da war es bitter, schon um 3 wieder aufzustehen, aber 3^{1/2} Uhr sollte abgefahren werden. Es wurde zwar etwas später, und das war gut, denn ich mußte meinen Weg mit Hilfe einer Taschenlampe am schmalen Uferpfad und teilweise über große Kohlenhaufen finden. Aber schließlich erreichte ich den „Geheimrat“ doch, und wir fuhren in völliger Dunkelheit zwischen den im Hafen liegenden Kriegsschiffen hindurch. Unheimlich ragten deren hohe Bordwände neben uns in die schwarze Finsternis hinein. Im Außenhafen ging es etwas besser. Die spärlichen, nach Land zu leuchtenden Feuer wiesen uns die Straße. Draußen aber alles düster und recht kalt in der sternklaren Nacht. Zu sehen war doch nichts, also in die kleine Kajüte hinab, wo alles schon eng besetzt war um den Tisch mit der Kanne voll echtem, gutem Marinelöffel.

Unmöglich dämmerte es, und nun ließen die prächtigen Farbentöne des Himmels einen die scharfe Kälte vergessen. Immer deutlicher hob sich der dunkle Küstenwald vom stets leuchtender sich färbenden Dämmerungshimmel ab. Die ersten Morgenwolken bildeten sich im Osten und machten das Farbbild noch schöner. Da fuhren wir um eine scharfe Landecke herum, und strahlend stand die Sonne über dem dort ganz flachen Küstenstrich schon am Himmel: Um den lang erwarteten Sonnenaufgang waren wir also gekommen. Die Enttäuschung ließ es uns wieder stärker empfinden, daß es noch immer bitter kalt war. Also schnell nachgesehen, ob noch ein Restchen Kaffee in der großen Kanne war. Ein Restchen war's zwar nicht, aber voll war sie wieder geworden. Es geht doch nichts über einen umwichtigen Koch. Und wie schmeckt dazu — d. h. zum zweiten Kaffee! — das erste Morgenpfeifchen.

Da stand auch bereits, als die Kanne geleert, der ungeheuer hohe Leuchtturm von P., der schon aus der Ferne manche Spuren von russischen Granaten zeigte. Und der ganze, jetzt helle Strand war gezittert mit anderen russischen Liebesgaben. Überall liegen angetriebene Minen, rostbraune große Kugeln mit den Blechhörnern, die im Sande so friedlich ausschauten, als seien sie einverstanden, sich ausruhen zu können.

Vor der Landebrücke warf der Dampfer Anker. Denn anlegen konnte selbst unser so flach gehender „Geheimrat“ nicht. Wir mußten ausgebootet werden. Auf dem schmalen Landungsfliege stellte sich uns noch ein ungewöhnliches Hindernis entgegen. Ein einfacher schwarzer Sarg, der die angeschwemmte Leiche eines deutschen Matrosen barg. Wir mußten darüber hinwegsteigen. Ein böser Gegenjah zur fröhlichen Fahrt.

Das Dorf P. ist fast ganz zerstört. Aber das herblich gefärbte, dichte Laub der Büsche und Bäume ließ alles nicht so sehr als Bild kriegerischen Grauens, sondern mehr als unendlich stille, weltabgeschiedene Sommerfrische erscheinen. Als lebende Wesen waren nur ein paar Feldgrau zu erblicken, die Steine klopfen zum Wegebau. Die

Befahrung wohnt ausnahmslos in Unterständen. Das einzige noch leidlich erhaltene Haus ist die Schule. Sie ist daher zum Kasino eingerichtet. Im Garten stand noch der hier 2 m hohe Pfahl mit dem großen Trichter, der die russischen Regenmesser umschließt. Letzterer war zwar verschwunden, der Trichter aber zierte als Kriegsbeute jetzt den Hof der Wetterdienststelle in Libau. Er soll unsern eigenen Regenmesser über die (hoffentlich ausbleibenden) Schneeverwehungen wegheben. Die Offiziere versammelten sich gerade mit dem wohl meist vorhandenen Dienstbesuch zum Frühstück. Frisch geräucherter Plunder schmeckte selbst in so früher Tagesstunde und besonders nach solch' kalter Fahrt.

Doch das Frühstück blieb nicht ungestört. „Bum, bum, tönte es noch vor seinem Ende. Da sind die Schwärze schon wieder.“ Wir gingen zum Leuchtturm, und beim Hinaufklettern merkte ich erst, wie hoch er in Wirklichkeit ist. Die Fenster zerschossen und an der gegenüberliegenden Wandstelle manche Kugelsplitter. Aber die gewaltigen Mauern hatten doch Stand gehalten, auch gegen die gewaltige Beschädigung von vorgestern. Oben sahen wir sofort den Störenfried. Ein russischer Monitor funkte in die unmittelbare Nachbarschaft. Vor wenig Tagen waren 2 russische Gefangene, die dort arbeiteten, entwichen, und die hatten wahrscheinlich verraten, daß an jener Stelle neue Bauwerke von uns angelegt werden. Wollt es denen, oder dem alten Bagger, der in der Flußmündung arbeitete? Die meisten Schiffe fielen ins Wasser und verursachten nur riesige Wassersäulen. Der Bagger hielt Stand. Doch bald zeigten ungeheure Staubwolken, daß die Russen sich auf das Ufer eingeschossen hatten. Eine wie ein umgekehrt ins Wasser gestellter Besen aussehende Spierre mußte, wie die Gläser erkennen ließen, daran glauben. Der brave Bagger kam aber aus allen Wassern, Sand- und Staubwolken immer wieder zum Vorschein. Nach etwa 40 Schüssen, je 4 gleichzeitig, gaben die Russen das Schießen auf. Der Monitor drehte etwas. „Jetzt gilt es uns“, sagte einer. „Na, der Leuchtturm ist schmal.“ dachte ich, „das meiste wird ja wohl vorbeigehen.“ Aber, es kam nicht zu dieser Probe. Der Russe drehte weiter und dampfte erst langsam, wie höhnisch, dann schnell ab. Hatte er unsere Flieger bemerkt, die sofort mit dem Fernsprecher herangerufen waren?

(Schluß folgt.)

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 29. März mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafter Geschützkampf zwischen Lens und Arras, der auch nachts anhält. In dem gestern vor Tagesanbruch sich entspinrenden Gefecht bei Craillères und Crauville (nordöstlich von Bapaume) verloren die Engländer außer zahlreichen Toten durch Vorstoß unserer Sicherungen 1 Offizier und 64 Mann als Gefangene.

In der Champagne schlugen mehrere im Laufe des Tages unternommene Angriffe der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entzogenen Gräben verlustreich fehl.

Auf dem linken Raabufer bereitete gestern unser Abwehrfeuer dicht gegen die Höhe 304 vordringende französische Vorstöße. Heute morgen scheiterte ein auf breiter Front vordringender Angriff im Feuer, an einer Stelle durch Gegenstoß.

Ostlich von Verdun schossen unsere Flieger 2 Gefechtsballons ab. In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer sind 4 Flugzeuge der Gegner zum Abbruch gebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im wesentlichen Ruhe.

Rußlandische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vor der Entscheidungsschlacht im Westen. Der Pariser „Matin“ schreibt: Die Kämpfe werden immer härtnächtiger; die Deutschen leisten überall erbitterten Widerstand. Die schwere Artillerie der Deutschen ist in den Kampf eingetreten. Den französischen Truppen wäre eine Annäherung an die deutschen Stellungen nur aus südwestlicher Richtung möglich, doch liegen zwischen ihren Vorpösten und den Deutschen noch 20 Kilometer. Es ist die erste Stunde seit der Marne-Schlacht angedrohen, die über das Schicksal Frankreichs entscheiden werde. Die bevorstehende Schlacht werde eine Entscheidung bringen. Ein anderer Artikel läßt erkennen, wie groß die Unsicherheit über die Pläne Hindenburgs ist, der sicher eine so ungeheure Frontveränderung nicht ohne ernste Vorbeugungsmaßnahmen habe. Das Rätsel sei größer als je.

Erfüllt Eure Pflicht gegen das Vaterland und zeichnet Kriegsankleihe! Gedenkt Eurer gefallenen Helden, die ihr Leben nicht nutzlos geopfert haben dürfen, gedenkt Eurer kämpfenden Brüder, denen die Kriegsankleihe die Waffen liefern muß zu Eurer und des Vaterlandes Verteidigung! Es ist Ehrenpflicht, Kriegsankleihe zu zeichnen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Uhren werden am 16. April 1917, vormittags 1 Uhr, auf 3 Uhr vorgestellt. Von der am 17. September 1917 doppelt erscheinenden Stunde von 2—3 Uhr vormittags wird die erste Stunde als 2 A, 2 A 1 Min. usw. bis 2 A 59 Min., die zweite als 2 B, 2 B 1 Min. usw. bis 2 B 59 Min. bezeichnet.

Weilburg, den 17. März 1917.

Der Regierungspräsident.

Nr. R. 372. Weilburg, den 28. März 1917.
Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche mit Einsendung des Berichtes auf meine Verfügung vom 11. März d. Js. betr. Werbung für die 6. Kriegsankleihe, insbesondere Abhaltung einer Versammlung noch im Rückstande sind, werden an sofortige Einsendung erinnert.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Nr. 577. Weilburg, den 27. März 1917.
Im Interesse der schnellen Freimachung des rollenden Eisenbahnmateriells haben die Herren Bürgermeister dafür sorgen, daß bei Be- und Entladungen von Eisenbahnwagen auch die Sonntage benutzt werden. Die hierzu erforderliche Ausnahme-Genehmigung von den betreffenden Bestimmungen der Gewerbeordnung ist vom stellvert. Generalkommando des 18. Armee-Korps durch Verfügung vom 26. März d. Js. III b 1948 ausdrücklich erteilt worden.
Der Königl. Landrat.

Nr. 1861. Weilburg, den 27. März 1917.
Heute nacht von Pechholzhausen 3 Irländer, Kriegsgefangene entwichen:
Connelly, John, 1,80 groß, 23 Jahre alt.
Moher, John, 1,70 „ 29 „
Paris, Benjamin, 1,84 „ 27 „
Den Ortspolizeibehörden zur Kenntnis und eingehenden Nachforschung.
Der Königl. Landrat.

Nr. B. 1416. Weilburg, den 29. März 1917.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Betr.: Anweisung für Vollmilch.
Die neuen Tagesabschnitte zu den Anweisungskarten zum Bezug von Vollmilch gehen Ihnen in der benötigten Auflage in den nächsten Tagen ohne Anschriften zu. Ich ersuche Sie, die Ausgabe derselben sofort vorzunehmen, damit keine Störungen in der Milchversorgung der Einwohner eintreten.
Diejenigen Herren Bürgermeister, welche wider Erwarten keine neue Tagesabschnitte erhalten sollten, wollen mir sofort berichten.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Nr. 2461. Diez, den 27. März 1917.
In dem Geschäft des Salomon Hofmann in Nassau ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Das verseuchte Geschäft habe ich als Sperrbezirk erklärt.
Der Königl. Landrat.

England auf der Suche nach Ersparnissen. Nach dem Daily Telegraph hat ein Ausschuss, der unter dem Vorsitz des Ministers des Innern über den Handel mit Vorräten und Waren berät, den Entschluss gefasst, die Verschärfung dieses Handels für England und Wales zu empfehlen. Das Kabinett wird darüber beschließen. Die finanzielle Seite der Angelegenheit soll keine größeren Schwierigkeiten bieten. — Heute wird in England ein größerer Festzug eingeleitet, um die Allgemeinheit von der Notwendigkeit einer freiwilligen Einschränkung des Verbrauchs zu überzeugen. Die Leitung übernimmt dabei die Behörde für Ersparnisse in Kriegszellen. Sie wird Unteranschüsse in ganzen Läden einsehen. Ein im August von Asquith eingeführter landwirtschaftlicher Ausschuss unter dem Vorsitz von Lord Selborne hat einen vielbemerkten Bericht herausgegeben, worin u. a. empfohlen wird, Bänderchen, die nicht richtig angebaut werden, zeitweilig zu enteignen.

Drohende Revolution in Italien?

Zusolge andauernder Unruhen, die in letzter Zeit eine immer gefährlichere Gestalt annahmen, ist in Turin der Belagerungszustand verhängt worden. Wie der „Vasler Anzeiger“ meldet, waren in Basel und anderen schweizerischen Städten herabdrückende Gerüchte verbreitet, denen zufolge in Italien die Revolution ausgebrochen sei. — Die Furcht vor einer Offensive gegen Italien findet im ganzen Lande tiefen Widerhall. Daher klammern sich die Blätter an alle Hoffungsmöglichkeiten. Solche steht mit deutlich erkennbarer Absicht General Cadorna in seiner Unterredung mit dem früheren Minister Bazzani in Aussicht. Ob sie kommen werden oder nicht, sagte er darin mit erstaunlichem Selbstbewusstsein, ich handle, als ob sie kommen würden. Ich bin überzeugt, ein energisches, in Vertrauen festes Heer zu beschaffen, welches jetzt die Größe seiner Aufgabe vollständig versteht und die tiefe Pflicht zur Disziplin fühlt. Ich habe mit größter Unpersönlichkeit dafür gesorgt, daß die Truppenführer die höchsten Vorgesetzten für ein untadeliges Verhalten und für die Fähigkeit zur Ausfüllung ihres Amtes bieten. Wir haben den gegenseitigen Pflichten unserer Verbündeten entsprochen und eine vollständige dauerhafte Waffenbrüderschaft geschaffen.

Bei der ungeheuren Ausdehnung nach jeder Richtung, die den gegenwärtigen Krieg kennzeichnet, so fuhr Cadorna fort, ist das Hauptgeschäft für den Sieg ein werltätiger Glaube des Volkes an das Heer, das widerstandsfähig erhalten werden muß. Ebenso widerstandsfähig muß das Volk sein und bleiben, denn das Heer fühlt mit außerordentlicher Feinheit alle Schwingungen der Volksseele nach. Cadorna forderte Bazzani auf, er solle dem Volke sagen, daß es alle jaghaften Befürchtungen verbannen, die Disziplin der Stunde fühlen und an die Größe des Kriegszieles denken müsse, für das Italien kämpfe. Nur wenn das Volk Glauben und Vertrauen habe, werde es auch siegen. — Italien muß in der Tat recht kriegsmüde sein, wenn der Oberbefehlshaber solche Ermahnungen für nötig findet. Einige italienische Blätter meinen, man dürfe sich der vertrauensvollen Worte Cadornas zwar freuen, dürfe darüber aber die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß die ersten Erwägungen über die Möglichkeit einer Offensive begründet seien. Der erfolgreiche Vorstoß der Österreicher bei Görz in die feindlichen Stellungen, wobei neun Offiziere und 306 Mann gefangen genommen wurden, ist nicht dazu geeignet, die trägen Ahnungen der Italianos zu verschrecken.

Rußland.

Die Kriegsziele der neuen Regierung. Rußlands Abmachungen mit den Entente-Mächten, so erklärte der Minister des Auswärtigen Miljukow, betreffen nur die rein militärischen Verhältnisse, und er könne nicht sagen, daß das neue Rußland gegen diese Abmachungen etwas einzuwenden hätte. Unser Land ist auf das gleiche Niveau mit dem ansehnlichen demokratischen Verbündeten gelangt; es hat durch die letzten Ereignisse neue Freunde gewonnen, darunter Finnland (F!). Die Lösung der finnischen Frage wird zur Besserung der Verhältnisse zu Schweden beitragen. Aber die Kriegsziele äußerte sich Miljukow sehr dunkel. Er deutete an, die Befreiung der kleinen Völkchen Ostpreußens und die Lösung der türkischen Frage zugunsten Rußlands seien in den Kriegsziele mit einbezogen, aber seine Bemerkungen waren doch im großen und ganzen von bemerkenswerter Zurückhaltung beherrscht.

Die Proklamierung der Republik Rußland soll unmittelbar bevorstehen. Alle Orden bis auf St. Georgsorden wurden abgeschafft. Der Czarewitsch soll vom größten Teil seiner Dienerschaft verlassen worden sein. Die provisorische Regierung, die demnächst in Petersburg ihre konstituierende Versammlung abhalten will, erhält plötzlich ein Überwachungs-

komitee. Der Arbeiter- und Soldatenverband betraute sein Mitglied mit der Überwachung der neuen Regierung. Wer hat nun das entscheidende Wort zu sprechen: Der Überwachende oder der Überwachte? Das Frauenwahlrecht soll nicht eingeführt werden, dagegen soll das Heer das Abstimmungsrecht erhalten. Ministerpräsident Nowikoff erklärte, die Hauptaufgabe der Regierung bilde die Vorbereitung der verfassungsgebenden Versammlung, an der Volk und Heer

Denkt daran

daß unsere Feinde das aufrichtige Friedensangebot unseres Kaisers mit frechem Hohn abgelehnt haben

Denkt daran

daß England, das uns mit ehrlichen Waffen nicht bezwingen kann, den feigen Hungerkrieg gegen unsere Frauen, Kinder und Greise angezettelt hat

Denkt daran

daß Frankreich gegen eure Söhne, Brüder und Väter im Felde forbt, mordgierige Bestien in Menschengestalt heist

Denkt daran

was Rußlands wilde Kosakenhorden aus den blühenden ostpreussischen Landen und ihren friedlichen Bewohnern gemacht haben

Denkt daran

daß das „neutrale“ Amerika die Beziehungen zu uns abgebrochen, weil ihm durch unsern U-Bootkrieg das „Geschäft“ gestört wurde

Denkt

an den Verrat Italiens und Rumaniens, denkt an die Mißhandlung unserer gegenen Helden in Feindesländern, denkt an die Bombardamente unserer Gegner auf friedliche unbefestigte Städte, denkt an Barcelona — — —

Dann wißt Ihr, was Ihr zu erwarten und was Ihr zu tun habt!

Es geht um Alles!

Zeichnet die 6. Kriegsanleihe zur Erzwingung des Friedens.

teilnehmen müßten. Der Volkswille sei der die Regierung hellig, er werde die Regierungsform bestimmen. Die Vorbereitung dieser Versammlung werde drei bis sechs Monate in Anspruch nehmen.

Die große Unsicherheit. Reisende aus Petersburg berichten, daß die Sozialisten die Republik verlangen. Andererseits zeige sich ziemlich lebhafter Widerstand unter den Kaufleuten und Kleinhandwerkern in Kiew, Charkow und Poltawa, die alle zur kaiserlichen Familie halten. Miljukow

und seine Freunde seien in einer Sadgasse, und man fürchte, daß sie von den extremen Parteien auf die Straße geschoben würden. Gewisse Generale, darunter Brusilow, seien durchaus nicht sicher, auch die Armee sei gespalten. Auf jeden Fall seien die höheren Offiziere nicht für die bolschewistische Regierung. Man behauptet, die Arbeiter habe, um Miljukow für ihre Sache zu gewinnen, erklärt, würde sich seiner Wahl zum Präsidenten der russischen Republik nicht widersetzen.

Die kriegsgefangenen Russen in Deutschland. Die Hauptleitung des russischen Roten Kreuzes richtet das Kopenhagener Rote Kreuz, das während des Krieges das Bindeglied zwischen Rußland und Deutschland war, die telegraphische Bitte, den russischen Kriegsgefangenen in Deutschland und Österreich-Ungarn mitteilen zu wollen, in Rußland sich eine neue Regierung gebildet habe, die als es bisher geschehen sei, für sie sorgen werde, und das russische Volk über das alte Regime gesetzt habe.

Die Revolutionen. Aus mehreren Armeen wird jetzt eine besondere Armee gebildet, die aus den revolutionären Soldaten zusammengeheft ist und in Petersburg Garnison erhalten soll. Viele Armeen wird einen besonderen Namen erhalten, der an die Revolution erinnert. — Nach einer Petersburger Times-Meldung hat der Oberbefehlshaber, General Alexejew, angeordnet, daß alle Regimenter oder andere größere Truppenverbände aus Offizieren und Mannschaften zusammengeheft Komitees haben müssen, die bei Unmüßigkeiten disziplinärer Natur als Verwaltungsrat auftreten sollen.

Die Geistlichkeit und die Revolution. Die Meldung, daß der Heilige Synod als höchste kirchliche Behörde sich der neuen Regierung angeschlossen habe, bedarf der Richtigstellung. Bestenfalls könnte es sich nur um eine Kompromißhandlung handeln, der keinerlei Bedeutung hätte. Der Synod zählt nur fünf stimmberechtigte Mitglieder: die Metropoliten von Petersburg, Moskau und Kiew und zwei Bischöfe. Die Metropoliten von Petersburg und Moskau wurden von der neuen Regierung abgesetzt, der von Kiew hielt sich in seiner Metropole verborgen. Die etwa 70 Bischöfe sind durchweg Gegner der neuen Regierung.

Der Seekrieg.

Zwei englische Zerstörer vernichtet. Ein britischer Torpedobootzerstörer stieß kürzlich im Kanal auf eine Mine und sank, 4 Offiziere und 17 Mann wurden gerettet. Ein anderer Zerstörer stieß mit einem Dampfer zusammen und sank. Bei dem Zusammenstoß verlor 1 Mann sein Leben, sonst keine Verluste.

Das verurteilte englische Hospitalschiff. Nach bekanntgabe der Londoner Admiralität ist das britische Hospitalschiff „Aurora“, das mit allen Schiffsbesatzungen und allen besonderen Abzeichen des Roten Kreuzes, die hell erleuchtet waren, fuhr, in der Nacht vom 20. zum 21. März ohne Warnung torpediert worden. Dabei sind folgende Verluste eingetreten: von Militärpersonen 11 tot, darunter eine Stabsarztin, 17 verwundet, 17 verwundet von der Mannschaft 20 tot, 9 vermisst, darunter 1 Steward 22 sind verwundet. Wie in dem deutschen Funkpruch richtig wird, steht die Torpedierung dieses Hospitalschiffes mit auf der Liste der von den Unterseebooten verübten Taten. Selbst wenn diese Darstellung des englischen Nachrichtenverkehrs zutrifft, so liegt doch kein Anlaß zur Entrüstung vor, denn die deutsche Regierung hat längst erklärt, daß sie keine Hospitalschiffe im Sperrgebiet mehr dulde, weil das Rote Kreuz nur zu oft U-Boot-Fallen und Mordtaten dämpfer gedient hat.

Präsident Wilson setzt seine Rüstungen fort. Als 25 000 Mann Miliztruppen werden einberufen. Der Kriegminister Hafer ermächtigte zunächst auf eigene Verantwortung mehrere Fabrikbesitzer, Kriegsmaterialaufträge auszuführen, obwohl diese erst vom Kongress genehmigt werden müssen. Ferner beauftragte der Kriegsminister Regimentskommandanten, Leute namhaft zu machen, die die Befähigung haben, die zu bildenden Freiwilligenkompanien zu befehligen. Die Gesamtzahl dieser Freiwilligen soll eine halbe Million betragen.

Der erste bewaffnete Amerikadampfer angekommen. „Neuter“ meldet aus London: Der erste bewaffnete amerikanische Postdampfer „St. Louis“ ist aus Newport überpool angekommen. Er hatte Fahrgäste an Bord. U-Boote wurden auf der Reise nicht gesichtet. Die Nachricht von der Ankunft des Dampfers hat in den Vereinigten Staaten freudige Kundgebungen hervorgerufen, umso mehr, als man sich bewußt war, daß eine Begegnung des Schiffes mit einem deutschen U-Boot leicht den Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland hätte herbeiführen können.

Die erste bewaffnete Amerikadampfer angekommen. „Neuter“ meldet aus London: Der erste bewaffnete amerikanische Postdampfer „St. Louis“ ist aus Newport überpool angekommen. Er hatte Fahrgäste an Bord. U-Boote wurden auf der Reise nicht gesichtet. Die Nachricht von der Ankunft des Dampfers hat in den Vereinigten Staaten freudige Kundgebungen hervorgerufen, umso mehr, als man sich bewußt war, daß eine Begegnung des Schiffes mit einem deutschen U-Boot leicht den Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland hätte herbeiführen können.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

Nachdruck verboten.

Mit einer unnachahmlich hochmütigen Bewegung warf die Komtesse den Kopf zurück.

„Suchen Sie sich für derartige Aufträge gefälligst eine andere Mittelsperson als mich! — Und wenn ich Ihnen noch einen Rat geben soll, so ist es der, Ihre Angelegenheiten fortan mit etwas mehr Offenheit und etwas größerem Mut zu führen, statt daß Sie bei jeder Gelegenheit davonlaufen — immer in der stillen Hoffnung, daß ein gewisser Jemand Ihnen nachlaufen werde.“

Herta erwiderte nichts mehr. Nicht der Respekt vor der hohen gesellschaftlichen Stellung der Komtesse, nicht die Rücksicht auf den bevorzugten Gast des Hauses, sondern der Mangel an Vertrauen in die Berechtigung ihrer eigenen Sache war es, der ihr die Lippen verschloß. Sie fühlte sich so schuldig, wie nur sie eine Verbrecherin sich schuldig gefühlt haben konnte. Und es gab für sie in diesem Augenblick tieferer Niedergelassenheit nichts, womit sie sich vor ihrem eigenen Gewissen hätte rechtfertigen können. Ja, sie hatte das Vertrauen des Freiherrn schändlich getäuscht, sie hatte Eberhards Großmut mißbraucht, und sie hatte ihn in schändlicher Selbstsucht um seine glänzenden Aussichten wie um das harmonische Einvernehmen mit seinen Angehörigen bringen wollen. Mühte sie unter solchen Umständen nicht jedem Mitwitzer ihres Geheimnisses das Recht einzuräumen, ihr mit grenzenloser Verachtung zu begegnen?

Mit zerrissenem Herzen und elender, als sich's in Worten hätte ausdrücken lassen, stieg sie die Treppentufen empor. Sie wagte es nicht, ihre Augen zu der Komtesse zu erheben, und drückte sich so tief an der in höflichkeitvoller Regungslosigkeit Dastehenden vorüber, als fürchte sie, einen andern schon durch die bloße Berührung mit ihren Gewändern zu beflecken.

Aber es war ihr nicht vergönnt, ihren Weg zu vollenden. Noch ehe sie ihren Fuß auf die letzte Treppentstufe gesetzt, fuhr sie in jähem Erschrecken zurück. Denn eine Stimme, hundertmal schärfer und schneidender als die der Komtesse, war an ihr Ohr gedrungen mit der Frage:

„Halt, Fräulein Leuendorff! — Wohin beabsichtigen Sie zu gehen?“

Es war Mabel Hermann, die ihr da im eigentlichsten Sinne des Wortes den Weg verstellte. Denn als fürchte sie, daß Herta sich an ihr vorbeidrängen könnte, hatte sie ihre mageren Arme weit ausgebreitet, um sie daran zu hindern. Und in ihrem schwarzen, von Perlenketten glänzenden Kleide, dessen weite Ärmel wie Fledermausflügel herabfielen, mit ihrem blassen, scharf geschnittenen Gesicht und mit den häßlichen, edigen Linien ihrer mageren Gestalt, die hier in der magischen Mondscheinebeleuchtung viel eher einem der Unterwelt entstiegenden türkischen Dämon, als einem menschlichen Wesen.

„Ich wünsche zu wissen, wohin Sie gehen!“ wiederholte sie herrisch, da Herta ihr nicht sogleich Antwort gab. Und es war etwas so beleidigend Despotisches im Klang ihrer Worte, daß sich die Seele des armen gepeinigten Weibes unter der neuen Mißhandlung nun doch aufbäumte wie unter einem grausamen Peitschenhieb, der mit teuflischer Berechnung gerade auf eine frische Wunde geführt worden ist.

„Ich bin im Begriff, ins Haus zu gehen, Frau Hermann,“ erwiderte sie mit einem merkwürdigen Anflug von Trotz, „wie die Komtesse Aldringen es soeben von mir verlangt hat.“

„O nein, Fräulein Leuendorff!“ fiel ihr Lydia mit schneidendem Hohn in die Rede. „Ich habe mir nicht herausgenommen, irgend etwas von Ihnen zu verlangen. Eine Persönlichkeit in so bedeutender gesellschaftlicher Position würde ich doch höchstens in aller geziemenden Bescheidenheit gebeten haben.“

Hertas zusammengefunkenen Gestalt richtete sich auf. Wie schwer auch immer sie gegen andere gefühlt haben

magte, dies Weib hatte dadurch doch noch nicht das Recht, sie geradezu mit Füßen zu treten.

Ihr fest in die Augen sehend, sagte sie mit plötzlich wiedererwonnener Furchtlosigkeit:

„Meine bedeutende gesellschaftliche Stellung — wollen Sie damit sagen, Komtesse?“

„Nun, wenn es Wahrheit ist, was Sie mir erzählt haben, und wenn Sie eine verheiratete Frau sind, so ist Ihre Position doch jedenfalls bedeutender, als Sie es Ihrer Bescheidenheit bisher haben vermuten lassen.“

Mit einer heftigen Bewegung lehnte sich Mabel gegen die Sprecherin.

„Eine verheiratete Frau?“ wiederholte sie scharf.

Sagt, daß Sie eine verheiratete Frau sei?“

Die Komtesse hatte sich von ihrem Temperament wenig zu weit fortgerissen lassen, und sie bedauerte mit leichterem bereits, was sie gesagt hatte. Aber sie war ebenförmig gefonnen, etwas davon zurückzunehmen, und glaubte genug zu tun, wenn sie es Herta überließ, irgendwie aus der Schlinge zu ziehen. Denn daß sie Wahrheit nicht gestehen würde, nahm sie als unbedingt sicher an. Aber sie mußte sogleich erkennen, daß sie diesmal getäuscht habe. Denn als Mabel in drohender Tone noch einmal fragte:

„Sagen Sie, daß Sie eine verheiratete Frau sei?“

raffte die junge Gesellschaftlerin all ihren Mut zusammen und erwiderte leise:

„Fragen Sie Ihren Bruder, Frau Hermann, wenn Sie Auskunft darüber erhalten wollen!“

Als hätte man ihr einen Stoß vor die Brust versetzt, fuhr Mabel zurück, und ihre erste Bestürzung wurde eine grenzenlose, daß sie nicht einmal den Versuch machte, herabzugesinken, als sie jetzt an ihr vorbeiging der Tür des Wintergartens zuschritt, um eine Sekunde später im Innern des Hauses zu verschwinden.

Einen Augenblick war es zwischen den Zurückgebliebenen totentst, dann wandte sich Mabel mit gepreßter Stimme an Lydia:

Deutscher Reichstag.

Der Deutsche Reichstag, der vorher die Vorlage über den Zuschlag zur Kriegsteuer beraten und in der Sitzung der Kommission angenommen hatte, lehnte am Mittwoch die bereits begonnene zweite Lesung der Verkehrssteuergesetze ab. Abg. Schiele (Kons.) betonte, daß wir jährlich sechs Milliarden Steuern brauchen würden, wie es die Sozialdemokraten wollten, da das der Staat für die Einnahmen gleichkommen würde. Die Verkehrssteuer würde später umgestaltet werden müssen. Abg. Müller-Gulda (Fr.) trat für die Vorlage in der Kommission, Abg. Bist (Nat.) gleichfalls für die Verkehrssteuern ein.

Abg. Mumm (D. Fr.) begründete einen Antrag, Fahrkarten bis zum Preise von 35 Pfennigen steuerfrei zu lassen. Abg. Müller-Gulda (Fr.) betonte, es sei bei den Kommissionsentscheidungen zu lassen. Ministerialdirektor Franke erklärte, daß es eine grundlegende Veränderung der Tarife vor dem Friedensschluß nicht beabsichtige. Die Vorlage wurde der Kommission angenommen, der Antrag Mumm mit 119 gegen 118 Stimmen; die weitere gehenden sozialdemokratischen Anträge wurden abgelehnt. Nach Erledigung der Kriegsteuer wurde die Beratung auf Donnerstag vertagt: Etat des Reichsanwalts und Auswärtigen Amtes und Anglerrede.

Im Preussischen Herrenhaus traten am Mittwoch die Vertreter der Städte fast ausschließlich für innerpolitische Reformen ein, während die Mitglieder der Provinzen diese Reformen nicht für eilig und andere Arbeiten für weit wichtiger und dringlicher erklärten.

Vergeßt nicht Kriegsanleihe zu zeichnen!

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 30. März 1917.

Zur Kriegsanleihe-Zeichnung. Zur Erleichterung der Kriegsanleihe-Abrechnungen hat die Kreisparasse des Oberkreises zugelassen, daß die kleinen Zeichnungen von 100, 200 und 500 Mk., die im Laufe des Monats April bezahlt werden, auch für diesen Monat voll angerechnet werden, sodaß z. B. für 100 Mk.

am 15. April 1917 100 — 2 = 98 Mk. 00 Pfg.
abzüglich Zinsen 1 . 25 .

= 96 Mk. 75 Pfg.

zu zahlen wären. Beträge, die von Sparkassenbüchern entnommen werden, werden alle, auch bei größeren Summen, zum 1. 4. abgerechnet. Gleichzeitig hat die Kreisparasse für die kleinen Zeichner von der 4. und 5. Anleihe folgende Erleichterungen getroffen: Wer bei beiden vorhergehenden Anleihen auf Ehrenurkunde bereits gezeichnet hat, jetzt aber ein Wertpapier von 100 Mk. oder mehr haben will, kann die Ehrenurkunden in Zahlung geben und somit bezahlen, bis für 100 Mk. 96,75 Mk. erreicht werden. In diesem Fall gilt folgende Berechnung: Angenommen bei der 4. Anleihe sind auf Ehrenurkunde 60 Mk., bei der 5. 20 Mk. gezeichnet. Auf die Zahlung kommen dann in Anrechnung:

1. Ehrenurkunde von der 4. Zeichnung	40,00 Mk.
2. Hieron 5 % Zinsen von einem Jahr 1. 4.	2,00 "
16—17	
1. Ehrenurkunde von der 5. Zeichnung	20,00 "
2. Hieron 5 % Zinsen von einem halben Jahr 1. 10. 16—1. 4. 17	0,50 "
	Sa. 62,50 Mk.
Sodaß bis zu 96,75 Mk. noch bar zu zahlen sind	34,25 "
	Sa. 96,75 Mk.

Stadtverordneten-Versammlung. In der gestrigen gemeindefinanziellen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung waren sämtliche Mitglieder des Magistrats bis auf Herrn Bürgermeister Karthaus und sämtliche Stadtverordnete mit Ausnahme der im Felde stehenden Herren anwesend. An Stelle des erkrankten Vorsitzers, Herrn Prof. Gropius, leitete dessen Stellvertreter, Herr G. Schäfer, die Verhandlungen. Als ein-

ziger Punkt stand die Bürgermeisterwahl auf der Tagesordnung. Nachdem Herr Schäfer die auf die Wahl bezüglichen Bestimmungen der Städte-Ordnung verlesen hatte, erfolgte die Wahl mittels Stimmzettels. Der seit herige Bürgermeister, Herr Gustav Karthaus, dessen zwölfjährige Wahlperiode abläuft, wurde einstimmig auf Lebenszeit gewählt. Herr Schäfer hat den Magistrat, die Befähigung der Wahl bei den Herrn Regierungspräsidenten zu beantragen. Im Anschluß an die Verhandlungen fand noch eine geheime Sitzung statt, in welcher Herrn Bürgermeister Karthaus vom 1. Oktober 1917 ab eine jährliche Zulage von Mk. 600.— bewilligt wurde.

Zur Förderung des Senf- und Anbaues als Delikatessen der Kriegsanleihe für die Ode und Jette in Berlin neben den Trümpfen auch die Flächenzulage von Mk. 50.— pro Hektar. Nähere Auskunft erteilt die Landwirtschaftliche Zentraldarlehenskasse für Deutschland, Filiale in Frankfurt a. Main.

Einzahlungen auf die neue Kriegsanleihe. Zur Erinnerung der Kriegsanleihezeichner sei darauf hingewiesen, daß Zeichnungsanmeldungen zwar bis zum 16. April angenommen werden, daß aber die Einzahlung (Voll- oder Teilzahlung, die letztere in runden, durch hundert teilbaren Beträgen des Anleihebetrags) bereits vom kommenden Sonnabend ab geleistet werden kann. Von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen, empfiehlt sich für alle die, die schon jetzt über die für die Zahlung der Kriegsanleihe erforderlichen Mittel verfügen, denn sie gelangen dadurch sofort in den vollen Zinsgenuss ihres Geldes. Der erste Zahlungstermin ist der 27. April.

Kohl- und Kartoffeln. Die Kohlrübe bildet zwar ein schätzbares Gemüse, aber keinen vollwertigen Ersatz für die Kartoffel, die den Rückgrad unserer Volksernährung bildet. Die Rücksicht auf das allgemeine Wohl verbietet deshalb, den Kartoffelbau zugunsten des Anbaues der Rüben einzuschränken. Gegen einen willkürlichen Übergang vom Kartoffel- zum Kohlrübenbau spricht sodann der Umstand, daß beide ganz verschiedene Wachstumsbedingungen stellen. Im verflochtenen Kühlen und feuchten Jahre war die Kohlrübe der Kartoffel wohl überlegen, trockenes Wetter sagt aber der erstere durchaus nicht zu, und wir wissen heute noch nichts über die Witterung des bevorstehenden Sommers. Wie das Wetter so hat der Boden seinen Einfluß. Entsprechend den Wachstumsbedingungen, die der Boden der einzelnen Gärten bietet, hat sich der Kohlrübenanbau nach den wirtschaftlichen Erfordernissen ausgedehnt. Nicht jeder Boden, der eine gute Kartoffelernte liefert, ist ebenso sicher für Rüben oder Futterrüben. Eine wohlfeile Verschiebung der Anbauflächen beider Früchte muß deshalb bedenklich sein und mit um so größerer Wahrscheinlichkeit zu Enttäuschungen führen, als man für das kommende Jahr die für die Kartoffel so verhängnisvollen Preisverhältnisse abgeändert und wenigstens insoweit berichtigt hat, als ein Mindestpreis von 5 Mk. festgesetzt ist, während der Kohlrübenpreis von 2,50 Mk. auf 1,75 Mk. gesenkt worden ist. Vor allem muß aber nochmals betont werden, daß Roggen, Kartoffeln und Zucker in ihrer Bedeutung für unser Durchhalten auch durch die größten Ernten und Erträge an Kohl- und Futterrüben nicht ersetzt werden können und daß die Aufrechterhaltung des Kartoffel- und Zuckerrübenanbaues eine Lebensfrage für uns ist.

Umgehung von Erzeuger-Höchstpreisen. In einzelnen Fällen ist versucht worden, die für den ersten Verkauf durch den Hersteller oder Erzeuger von Lebensmitteln festgesetzten Höchstpreise dadurch zu umgehen, daß die Waren zunächst an einen Hausangehörigen verkauft wurden, der sich dann beim Weiterverkauf an die Erzeuger-Höchstpreise nicht gebunden erachtete. Solche unlauteren Manöver sind offenbar Umgehungen der Erzeuger-Höchstpreise und werden von den zuständigen Kriegswirtschaftsbehörden als solche strafrechtlich verfolgt.

Vermischte Nachrichten.

Münster, 29. März. Der Musikleiter Guido Weber von hier erhielt das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“.

Niederlahausen, 27. März. Der Schläfer Jakob Breit von hier kletterte im Hohenheimerweg an einem Leitungsbaum der elektrischen Hochspannung in die Höhe und

„Was wird mein Vater sagen?“ stöhnte er endlich. „Geben Sie ihm keine Gelegenheit, etwas zu sagen!“ rief ihr die Komtesse in diesem Ernst. „Ihr Bruder hat etwas sehr Törichtes getan.“ „Töricht! — Es ist wahrhaftig — irrsinnig!“ stieß Frau Hermann voll bitterer Empörung hervor. „Ihr Vater würde ihn vermutlich enterben?“ sagte Lydia Aldringen fragend.

Aber das war bei weitem nicht das Schlimmste, was Frau Mabel Hermann fürchtete. Denn sie wußte: verließ die behagliche Zufriedenheit mit seiner ganzen Umgebung, die ihn seit der Zeit, da er aufgehört hatte, sich selbst um irgend etwas eingehend zu kümmern, ständig erfüllte, den Freiherrn, so würde er sich nicht damit begnügen, seinen Sohn zu enterben. Nicht genug damit, daß er Mabel den größten Teil der Schuld an dem Zerwürfnis mit seinem Sohne beimeßen würde; denn sie war es ja gewesen, die Herta Leuendorff engagiert hatte. Er würde auch Nachforschungen anstellen über die Führung seines Haushaltes, die seine Tochter sehr ernstlich zu fürchten hatte. Und sie wußte, wie es um den Ausgang bestellt sein würde. Wenn Eberhard aus solchem Anlaß der Aussicht darauf, seines Vaters Erbe zu werden, verlustig werden würde, so hatte sie sein Schicksal zu teilen.

Ihre Angst und ihre Aufregung spiegelten sich so deutlich auf dem unschönen, hartknackigen Gesicht, daß Lydia Aldringen sicher zu sein glaubte, ihr Plan werde williges Gehör und bereite Unterstützung finden. Sie trat noch näher an Mabel heran und sagte freundlich:

„Wir müssen ausfindig machen, wo die Trauung stattgefunden hat — in Deutschland oder hier. Ich kann mir allerdings nicht denken —“

(Fortsetzung folgt.)

berührte den Draht und erlitt einen so gewaltigen Schlag, daß er tot hinunterfiel.

Salda, 26. März. Bei einer Revision der landwirtschaftlichen Vorräte, Nahrungsmittel usw. fand die Kommission bei dem wohlhabenden Landwirt A. Wessmann in dem benachbarten Dietershan über 90 Zentner Frucht im Stroh versteckt, außerdem eine Menge feines Mehl, über 7 Zentner Speck usw. vor. Wessmann wurde vom Landratsamt das Recht der Selbstversorgung entzogen; außerdem wurde er zur Anzeige gebracht.

Homburg v. d. H., 28. März. Wenig Sinn für die Not und die Pflichten der heutigen Zeit bekundete die Landwirtswitwe Joh. Ph. Jöller in Seulberg. Der kontrollierende Gendarm fand bei ihr im Viehfutter gute Speisefertigkeiten vor. Das Schöffengericht verurteilte sie in Anbetracht der Schwere ihres Vergehens zu 600 M. Geldstrafe und ihre Magd, die bei der Futterbereitung half, zu 150 M.

Marburg, 27. März. Superintendent Happich, der kürzlich seinen 70. Geburtstag beging, tritt am 1. Oktober in den Ruhestand.

Kassel, 27. März. Ein hiesiger Bürger überreichte dem Oberbürgermeister noch 500 000 Mark als Geschenk für die Stadt Kassel unter der einzigen Bedingung, ungenannt zu bleiben.

Suhl, 27. März. Hier ist dieser Tage der Waffenkonstrukteur Louis Schmeißer im Alter von 69 Jahren gestorben. Mit ihm ist, wie die Hennesberger Ztg. schreibt, der Altimeister auf dem Gebiete der Waffentechnik für automatische Handfeuerwaffen dahingegangen. Er hat sich besonders mit der Konstruktion von Selbstladepistolen, Selbstlade-Infanteriegewehren und Maschinengewehren beschäftigt. Bis zum Jahre 1905 war er Leiter einer Filiale von Bergmanns Industriewerken, dann war er bei der Rheinischen Metallwarenfabrik in Sommerda tätig, um dort seine neuen Patente zur Ausführung zu bringen. Seine Dreysse-Pistole und -Maschinengewehr sind in unserem Heer auch zur Einführung gekommen.

Barmen, 27. März. Ein hiesiger Bürger hat dem Kommandant der „Möde“, Burggraf von Dohna, 5000 M. zur Verteilung an die Mannschaft der „Möde“ überwiesen.

Dresden, 27. März. Der König von Sachsen verlieh der Landwirtschafterin Marie Pech in Morgenthau bei Zwickau das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, weil sie sich gegen die Verdrängung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wehrte. Sie verkaufte diese mit angestrebtem Gewinn, aber erheblich billiger, als sie sonst feil sind.

Letzte Nachrichten.

Großfürst Nikolai für einen sofortigen Frieden.

Wie man aus London berichtet, hat ein russischer Hauptquartier, laut „Petit Parisien“, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sich gegenüber französischen Offizieren sehr ungünstig über den Verlauf der Revolution geäußert. Nikolai vertritt die Ansicht, daß die Verbündeten Einigkeit zwischen den sich kämpfenden Parteien ergäßen hätten, wenn sie Rußland tatkräftige Hilfe gewährt hätten. Weder England noch Frankreich hätten indes ihre Verpflichtungen erfüllt. Das zeige sich bereits in dem großen Einfluß, den Japan und Amerika in Rußland besitzen und der sich immer mehr steigere. Seit Monaten habe die gesamte Zufuhr aus England und Frankreich gestoppt, dagegen England nichts unternommen haben soll, obwohl es wußte, daß Rußlands Zukunft davon abhängt. In der jetzigen Lage sehe man kein Heil mehr für Rußland, was sich auch in den letzten Wochen schon bestätigen würde. Er habe alle Opfer für vergebens gebracht, da Rußland Frieden schließen müsse, wenn es sich als Großmacht behaupten wolle. Werde der Kampf fortgesetzt, so sehe er kein Ziel darin für Rußland, dessen Kraft so sehr zerstückt und zerstört ist, daß das Volk sich auch wegen des Krieges auflösen werde, wodurch der Friede für Rußland noch ungünstiger werde.

Buchanan verwundet?

Wie amtlich aus Rußland berichtet wird, ist der englische Botschafter seit den Unruhen in Petersburg an einem Fieber erkrankt. Jedoch wird von Anglisten der englischen Botschaft selbst behauptet, er sei bei den Unruhen schwer verletzt worden.

England droht den Neutralen.

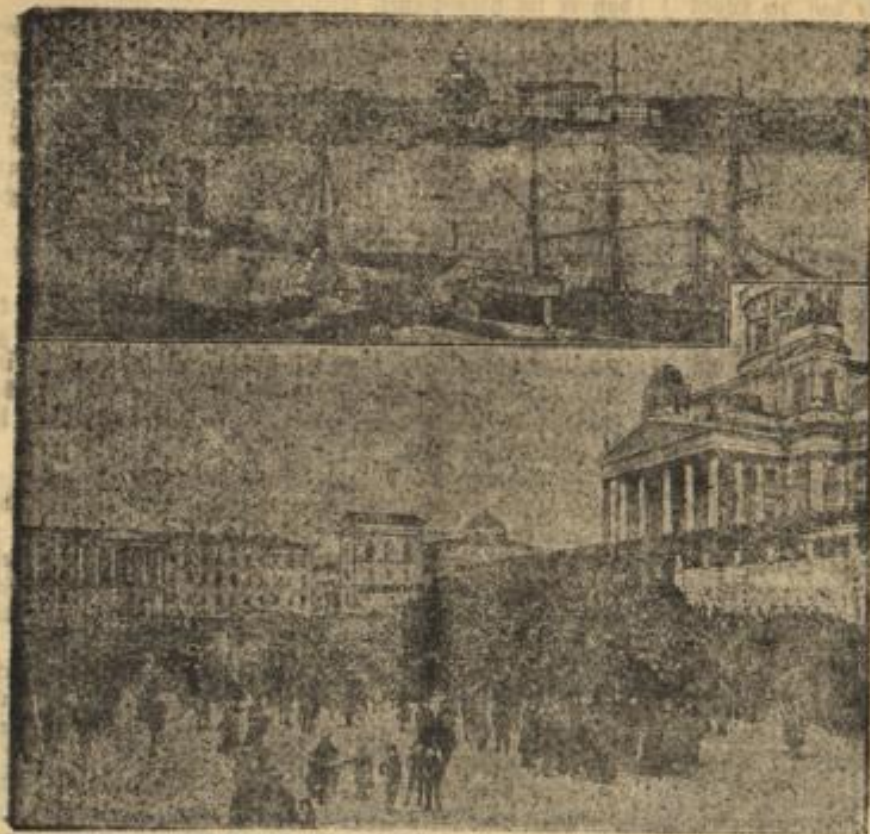
Aus Amsterdam wird der „N. J.“ gemeldet: Wie im Unterhause verlautet, forderte die Regierung von den Neutralen die Wiederaufnahme der Schifffahrt nach England in vollem Umfang, da sonst Gegenmaßnahmen gegen die neutralen Schiffe zu erwägen seien. Das Risiko der Schiffversicherungen will die englische Regierung tragen.

Die chinesische Interessenvertretung.

Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und China hat der Berliner baltische Gesandte die Vertretung der chinesischen Interessen übernommen. Für die Wahrnehmung der Interessen Chinas in Belgien, die bei den mannigfaltigen finanziellen und industriellen Unternehmungen dieses Landes im Reiche der Mitter bekanntlich nicht unerheblich sind, hat Schweden sich bereit erklärt.

Nur nicht vergessen!

Neuerst wichtig ist jetzt die Bezugserneuerung des „Weilburger Anzeiger“ für das 2. Vierteljahr. Wer sie nicht sofort vornimmt, setzt sich unliebsamen Lieferungs-Unterbrechungen aus. Diese machen sich aber zur jetzigen, in politischer und militärischer Hinsicht so ereignisreichen Zeit doppelt unangenehm bemerkbar. Also: Schnell bestellen.



Zur Ausbreitung der russischen Revolution in Finnland.

Unser Bild führt uns nach Helsinki, dem Schauplatz der jüngsten blutigen Vorgänge. Oben: Der Hafen von Helsinki; unten: Der Platz des Senats; rechts: Das Senatgebäude, vor dem sich eine große Volksmenge angesammelt hat.

Jauchepumpen

empfiehlt

Eisenhandlung

Zilliken.



Berlin-Lippe.
(Oberlahn-Kreis).

Emil Gath, 14. 1. 97 Niederhausen, schwer ver-
Albert Joff, 23. 12. 94 Wirbelau, gefallen.

Von dem Königl. Landratsamt bin ich beauftragt,
für die Ausführung des Gesetzes über den
Vaterländischen Hilfsdienst

idrig zu sein.
Ich bitte alle Herren, die bereit sind, mich bei dieser
Tätigkeit zu unterstützen, am **Samstag, den 31. d. M.**,
um 8 1/2 Uhr, im „Lord“ sich zu einer Besprechung ein-
zufinden.
Daun.

Zum Osterpuh empfehle:
1a Puhlächer, Schmierseifen-Erlatz, Seifen-
pulver, Seifensand, Erbst-Soda, Abseif-
bürsten.
Wilh. Baurhenn.



Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken
zu 1, 2, 5 und 10 Pfennig und
„Kreuz-Pfennig“-Feldpostkarten zu 2 Pf.
Wo am Orte nicht zu haben, wende man sich
an das Zentralbureau der Deutschen Vereine vom
Roten Kreuz, Rot. XIV, Berlin W. 35, Am Karlsbad 23.
Postfach, Mandel Berl. 20997 Fernr. A. H. 101-1014.

Sämtliche Artikel

zur

Krankenpflege

empfiehlt

Sr. Rinker, Schwanengasse.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

(im Oberlahn-Kreis).

Geschäftsstelle, Bürgermeisterei Weillburg, vormittags 10—12 Uhr
Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre
Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur
Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbeschei-
nigung mitbringen.

Deutsche!

Achtet auf Personen, die Euch über militärische
und wirtschaftliche Angelegenheiten ausfragen.
Spionengefahr größer denn je!

Vaterländischer Volksabend.

Freitag, den 30. März, abends 8 Uhr in der
Aula des Königl. Gymnasiums

Vortrag:

„Deutschlands Wirtschaftskräfte“ mit Lichtbildern.

Vorher:

„Die Seeschlacht am Skagerrak“ mit 60 Lichtbildern,
nach amtlichen Berichten bearbeitet von Dr. Joh. Klaudius,
Berlin.

Hierzu werden alle Bewohner der Stadt und Um-
gegend freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 29. März 1917 an befinden sich
die Geschäftszimmer des **Garnisonkommandos** und
der **Kommandantur des Offiziersgefangenenla-
gers** (einschl. Postprüfungsstelle und Kommandanturkasse)
im II. Stockwerk des Hauses **Markt Nr. 9** zu Weil-
burg (Jernsprecher Nr. 41.)

Die Geschäftsräume der **Garnison-Verwaltungs-
kommission** befinden sich nach wie vor in der Hainka-
ferne (Jernsprecher Nr. 43.)

Weillburg, den 29. März 1917.

Garnisonkommando:

Soldat,

Major und Garnisonältester.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 1. April vormittags 10 Uhr, predigt
Hr. Mönch. Lieder Nr. 81 und 74. Kinder Gottesdienst:
Lied Nr. 89 (Ein Lämmlein geht). Nachmittags 3 Uhr
predigt Hsfr. Scheerer. Lied Nr. 269. — Die Amts-
woche hat Hr. Mönch.

Ratholische Kirche.

Freitag abend 6 Uhr Kriegsgedacht.
Samstag nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr Beichtge-
legenheit, 6 Uhr Salve.
Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Früh-
messe, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Fastenpredigt, 2 Uhr Andacht.
Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr. Montag
und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 6 Uhr 20 Min.
Samstag morgens 9 Uhr. Nachmittags 3 Uhr 30
Min. Abends 7 Uhr 40 Min.
Sonntag morgens 9 Uhr Prüfung der Religionschule.

16 Bände

Hst. Sauerkraut
Hst. Saure-Müben

empfiehlt
W. Baurhenn.

**Meyers Konversa-
tionslexikon**

zu verkaufen.
Wo sagt die Exped.

**Das Einrahmen von
Bildern**

Lehrling

für Spenglerei und Instal-
lation gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle.

wird schnell und preiswert
besorgt.

H. Thilo Nachf.

Bekanntmachungen der Stadt Weillburg.

Neue Bezugsscheine für Web-, Blei-, Strick- und Schuhwaren.

1. Vom 1. April 1917 ab dürfen die Gewerbetrei-
benden Bezugsscheine der alten Muster A und B nicht
mehr annehmen, sondern nur Bezugsscheine A1, B1
und C1.

2. Der Bezugsschein ist nicht übertragbar; er ist
all im deutschen Reich gültig, gibt aber kein Recht
zur Lieferung der Ware. Der Bezugsschein ist nur innerhalb
eines Monats, von Tage der Ausfertigung ab, geltend
gemacht.

3. Unbenutzt gebliebene Bezugsscheine können bis
Tage nach Ablauf der einmonatigen Gültigkeitsdauer
an die Ausfertigungsstelle zwecks Verichtigung der Ver-
fälschung zurückgegeben werden.

4. Für jede Warenart ist ein besonderer Bezugsschein
auszustellen; z. B. zwei Perrenntaghemden, aber nicht
Perrenntaghemden und zwei Paar Strümpfe. Bei
beim Gegenstand dürfen nur in Buchstaben angegeben
werden.

5. Die Ware ist genau zu bezeichnen (z. B. ein
wollene Damenstrümpfe), bei Stoffmengen auch unter
Angabe des Zweckes (z. B. ein Meter achtzig Zentimeter
wollener Kleiderstoff zu einer Damenbluse).

6. Der Bezugsschein muß vor Aushändigung der
Ware von der ausfertigenden Behörde abgestempelt
mit Ort, Datum und Unterschrift des mit der Aus-
fertigung Beauftragten versehen sein.

7. Die Abgabe eines andern als durch die Aus-
fertigungsstelle bewilligten Gegenstandes ist verboten.
Dabei an Stelle eines bewilligten fertigen Stückes nicht
dazu erforderliche Stoff abgegeben werden oder umgekehrt.

8. Der Bezugsschein muß vom Gewerbetreibenden
zurückgegeben werden:

- a) wenn der Name des Antragstellers nicht angegeben
ist;
- b) wenn Zahlen beim Gegenstand nicht in Buchstaben
sondern in Ziffern ausgeschrieben sind;
- c) wenn er auf mehr als eine Warenart lautet;
- d) wenn nicht der untere Abschnitt mit Ort, Datum
Stempel der ausfertigenden Behörde und Unterschrift
des mit der Ausfertigung Beauftragten versehen ist;
- e) wenn auf ihm die Angaben über den Gegenstand
irgendwie geändert sind;
- f) wenn durch sonstige Veränderungen der Ver-
wendung des Bezugsscheines begründet ist;
- g) wenn die einmonatige Gültigkeitsdauer des Bezug-
sscheines abgelaufen ist.

Wegen Urkundenfälschung im Sinne des Reichs-
gesetzbuchs wird bestraft, wer in rechtswidriger Absicht
Veränderung an dem von der Ausfertigungsstelle aus-
gestellten Bezugsschein vornimmt und von diesem zum
einer Täuschung Gebrauch macht. Im übrigen wird
jede mißbräuchliche Verwendung des Bezugsscheines, insbe-
sondere seine Übertragung oder die Verwendung für
andere Person als die, auf die er ausgestellt ist, son-
stige Zuwiderhandlung gegen Ziffer 7 und 8 der
stehenden Bestimmungen mit Gefängnis bis zu 6
Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark
bestraft. Außerdem hat der Geschäftsinhaber Schließung
des Betriebes zu gewärtigen.

Die Ausfertigungsstelle für hiesige Stadt befindet
wie früher, bis auf Weiteres auf dem Polizeizimmer
des Stadthauses, Frankfurterstraße.

Weillburg, den 29. März 1917.

Der Magistrat.

Fleischabgabe.

In dieser Woche erhalten die Einwohner Weillburgs
und die uns angeschlossenen Orte **Fleisch** und **Wurst**
in denjenigen Mengen, denen sie zugeteilt sind.
Der Verlauf findet Samstag von 9—5 Uhr statt.

Weillburg, den 30. März 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Sonnabend, den 31. d. Mts., nachmittags
4—6 1/2 Uhr geben wir im südlichen Rathausaale

Speisezett

an hiesige Familien unter Vorlage der Festkarten ab
von 4—5 Uhr Nr. 313—600,
5—6 „ „ 601 bis Schlus.
6—6 1/2 „ „ 1—65.

Kleingeld und Einweckelpapier ist mitzubringen.
Weillburg, den 30. März 1917.

Stadt. Lebensmittelstelle.

Am **Samstag, den 31. d. Mts.** von vormittags 10
12 Uhr geben wir im Stadthause, Zimmer Nr. 4,
diejenigen Mütter, welche Säuglinge bis zum Alter von
1 1/2 Jahren haben, **Gries** und **Oaserkoden** in kleineren
Mengen gegen Vorlage der Warenbezugskarte ab.
Kleingeld ist mitzubringen.

Weillburg, den 28. März 1917.

Der Magistrat:

Rathaus.

Die Auszahlung der **Familien-Unterstützung**
für 1.—15. April findet morgen **Samstag, den 31. Mts.**
nachmittags von 2—5 Uhr statt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Empfänger
berechtigten zwecks Quittungsleistung diesmal persönlich
erscheinen müssen.

Weillburg, den 30. März 1917.

Die Stadtkasse.